

Für Lebach:
 Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . 2 „ 10 „
 Monatlich 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 112.

Dinstag, 16. Mai 1876. — Morgen: Paschalis.

9. Jahrgang.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Der ungarische Ministerpräsident Herr von Tisza gab am 11. d. M. dem ungarischen Abgeordnetenhaus folgende Aufklärung über den Gang der Ausgleichsverhandlungen: Die Verhandlungen bezüglich der Grundlagen sind beendet, bezüglich der Details nicht; letztere sind so zahlreich und wichtig, daß es nicht möglich war, sie binnen kurzer Frist festzustellen.

Gegenstand der Verhandlungen waren: die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses, die Notenbank und die Quote. Für alles wurden die Grundlagen festgesetzt, und haben beide Regierungen die Durchführung derselben solidarisch übernommen.

Bezüglich des Zollbündnisses wurde eine Einigung für eine zehnjährige und hinsichtlich der Zollsätze eine Einigung bezüglich der einzuhaltenden Richtung, sowie für Schafwoll- und Baumwollwaren höhere Zölle vereinbart, welche im großen und ganzen zugute kommen, weshalb als Compensation für Ungarn Rohproducte und einige Halbfabricate mit einem mäßigen Zollsatz belegt werden. Bei der Frage der Zollbündnisse mußte auch die Zollrestitution und Verbrauchssteuer zur Sprache kommen. Beiderseits wurde der Standpunkt acceptiert, daß das ungarische Aerar vor den bisher erlittenen Schäden künftig bewahrt sein solle. Bezüglich der Accisen erhält Ungarn direct keine Entschädigung, doch eine Compensation indirect durch Finanzzölle, wovon dasselbe dreißig Prozent erhält, ob-

schon die Consumption nur zwanzig Prozent beträgt. Freilich wiegt dieselbe den Schaden nicht auf; vielmehr erklärte v. Tisza bestimmt, daß Ungarn nach Billigkeit mehr erhalten sollte. Uebrigens wurde eine Vereinbarung getroffen zu einer Ungarns Verhältnissen Rechnung tragenden Reform der Zucker- und Spiritussteuer.

Bei der Bankfrage galt die Verhandlung nicht dem Rechte auf eine unabhängige Bank. Dies steht außer Frage und wurde in der Vereinbarung ausdrücklich gegenseitig anerkannt; aber es wurde für zehn Jahre folgende Einigung erzielt: Eine und dieselbe Gesellschaft soll das Privilegium sowohl für Ungarn als auch für Oesterreich erhalten. Diese Gesellschaft soll zwei vollkommen gleichberechtigte, von einander unabhängige Bankinstitute errichten, das eine in Budapest, das andere in Wien seinen Sitz haben. Es soll bestimmt werden, wie viel Prozente von den Creditmitteln dieser Gesellschaft, beziehungsweise von den Banknoten, welche sie statutenmäßig ausgeben kann, zur Hebung des Credit des einen und anderen Staates zu verwenden seien, derart, daß jene Prozente, welche beispielsweise zugunsten Ungarns gerechnet werden, ausschließlich nur hier verwendet und unter keinen Umständen dem ungarischen Credite entzogen werden können. Die Consequenz der einen Gesellschaft ist die, daß die Note eine und dieselbe ist, doch so, daß die Einlösungspflicht nicht auf einem Plage allein, sondern ebenso für Wien wie für Pest aufrecht bestehe und auch der Metallschatz zum Theil bei dem Bankinstitute in Wien, zum Theil bei dem in Pest deponiert werde. Die beiden Directionen werden

von der Generalversammlung der Actionäre gewählt, jede aus den Bürgern der betreffenden Staaten, während die zur Leitung der beiden Anstalten berufenen Vice-Gouverneure auf Vorschlag der betreffenden Finanzminister und mit Contrasignatur derselben vom Monarchen ernannt werden. Hinsichtlich jener Agenden jedoch, welche aus der Einheit der Gesellschaft und der Noten unbedingt folgen, soll ein Centralorgan geschaffen werden, und zwar so, daß eine gewisse Anzahl Mitglieder desselben durch die pester Direction und ebensowohl durch die wiener Direction gewählt werden. Hierzu ernennen die ungarische und österreichische Regierung je ein Mitglied, und an der Spitze der ganzen Gesellschaft steht jener Gouverneur, welchen der Monarch auf Vorschlag der beiden Regierungen ernannt.

Schließlich kam die Quotenfrage zur Sprache, damit nicht nach wenigen Monaten neue, umständliche Verhandlungen nöthig werden und überdies die Frage der Zollrestitution in dem nemlichen Gesetze enthalten sei, wie die Quote. Die Quote bleibt die alte. Dieselbe ist allerdings übermäßig drückend für Ungarn, allein die Zollrestitution und die Finanzzölle bieten eine Entschädigung.

Dies ist der solidarisch angenommene Stand der beiderseitigen Regierungen. Was die Hauptmotive der Regierung anbelangt, so sei vor allem zu bedenken, daß hier von einem Compromiß die Rede sei, mithin nicht alles Beforderte erlangt wurde; das sei eben die Natur des Compromisses. Ferner war zu bedenken, ob Ungarn durch das Gebotene Vortheil erlangt und ob Ablehnung im Interesse Ungarns angezeigt sei, da die Verein-

Feuilleton.

Berwechslungen.

Novelle von J. Braasch.

Auf dem Bahnhofe zu G. war ein Treiben und Drängen, wie man es sonst in dem am Ende einer Zweigbahn liegenden Provinzialstädtchen nicht kannte; aber es war auch eine außergewöhnliche Gelegenheit, denn die Schützengilde feierte ihr hundertjähriges Jubiläum, woran nicht nur alle Honoratioren Theil zu nehmen zugesagt hatten, sondern wozu auch von Nah und Fern Gäste eingeladen waren.

Auch die verwitwete Frau Gerichtsdirectorin Brenken mit ihren drei Töchtern befand sich auf dem Perron, dem kommenden Zuge entgegenstehend, mit welchem ihre Nichte, die einzige Tochter des reichen Justizcommissärs Herwald aus Dresden ankommen sollte. Ein Jahr zuvor waren zwei von den Töchtern zum Besuche bei der Tante gewesen und konnten nicht genug von der Schönheit und Lieblichkeit ihrer Cousine, sowie von dem

Glanz und der geschmackvollen Einrichtung im Herwald'schen Hause erzählen.

Endlich fuhr der Zug in den Bahnhof ein, und in wenigen Augenblicken hatten die Fräulein Brenken ihre Cousine aus dem Menschenräudel herausgefunden und führten sie im Triumph zu ihrer Mutter, die mit inniger Freude das Kind ihrer einzigen Schwester in die Arme schloß.

„Das ist mein Reisekorb, liebe Tante,“ sagte Natalie, auf ein eben dargebrachtes Gepäckstück deutend; „nimm hier den Bettel und laß uns eilen, nach eurem Hause zu kommen, denn die lange Fahrt hat mich ungewöhnlich angegriffen.“

Auf die Anforderung der Frau Directorin, wie man den Titel gewöhnlich abkürzte, übergab der Gepäckträger sogleich dem harrenden Mädchen den Korb, den Schein unbeschden in die Tasche steckend, und zur großen Belustigung Nataliens machten sich alle fünf zu Fuß auf den Weg, gefolgt von dem Dienstmädchen, das den Korb hoch auf der Tragkeule festgebunden hatte. Die beiden jüngeren Fräulein Brenken, welche die Vaterstadt noch nie verlassen hatten, waren anfänglich von der Heiterkeit ihrer Cousine etwas beleidigt, bis sie durch die

Entschuldigung der ältern Schwester, daß sich in dem kleinen Orte ein Droschkengeschäft nicht rentieren würde, auf den wahren Grund der Lustigkeit ihrer Cousine aufmerksam gemacht wurden und nun ihr Dahervandern selbst spaßhaft fanden.

Kaum zu Hause angekommen, wollte Natalie den Cousinen ihren mitgebrachten Ballstaat zeigen, der, wie sie versicherte, selbst in Dresden würde Aufsehen erregt haben, da man nichts Feineres und Eleganteres finden könnte; allein der Schlüssel wollte durchaus nicht zu dem Schlosse passen.

„Mama muß mir einen unechten Schlüssel gegeben haben,“ sagte sie unmutig; „laßt doch einen Schloffer holen, der das Vorleschloß öffnet.“

Das Schloß war bald geöffnet, aber wer beschrieb den Schrecken der Umstehenden, als statt des Ballanzuges, Kleidungsstücke zum Vorchein kamen, die nur einer alten Dame angehören konnten.

„Das ist nicht mein Korb,“ rief Natalie, und sogleich denselben wieder schließen lassend, machte sie sich, von dem korbtragenden Mädchen und einer ihrer Cousinen begleitet, auf den Weg nach dem Bahnhofe, um ihr Eigenthum wieder einzutauschen. Hier war aber kein Gepäck mehr zu finden,

barung gegen bisher eine Besserung bietet und die bei der actualen Stimmung der Geldmärkte durch eine Ablehnung geschaffene Ungewißheit den Credit Ungarns völlig ruiniert hätte. Empfind die Regierung in ihrer Verantwortlichkeit die unabwiesliche Nothwendigkeit der Annahme, so wäre es für die Nation überaus folgenschwer, für die Regierung aber eigentlich besser, wenn das Haus ablehnen würde, da binnen weniger Monate die Nation erkennen würde, wie verderblich die Ablehnung für Ungarn wäre, während die Regierung nicht beweisen kann, daß das von ihr Acceptierte besser sei, als die eventuelle Gestaltung nach der Ablehnung wäre. Gott aber behüte Ungarn vor dieser verderblicher Erfahrung.

So lauteten die Aufklärungen des ungarischen Premierministers; sie wurden von der Majorität des ungarischen Unterhauses mit Eisenrufen begrüßt und vom gesammten Hause zur Kenntnis genommen.

Die österreichische Publicistik hat sich dieses für Cis- und Transleithanien gleich wichtigen Stoffes bereits bemächtigt, und es wird unsere Aufgabe sein, die Eindrücke, welche die Aufklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten und die Grundlagen des Ausgleiches zurückgelassen, demnächst an leitender Stelle zu registrieren.

Politische Rundschau.

Vaibach, 16. Mai.

Inland. Aus Delegationskreisen verlautet, daß ein großer Theil von Delegierten aus beiden Reichshälften eine starke Agitation vorbereitet, welche auf Herabminderung des Kriegsbudgets dringen will. Mehrere Mitglieder der österreichischen Delegation werden in energischer Weise für eine bessere Ernährung der Mannschaft eintreten; es soll zur Erreichung dieses Zweckes der Antrag gestellt werden, durch eine Herabminderung des Präsenzstandes um 30,000 Mann eine solche Ersparung zu erzielen, daß dadurch die Mehrkosten für eine bessere Mannschaftsloft hereingebracht werden. Sicherem Vernehmen nach gingen die österreichischen Delegierten mit der Absicht nach Pest, jeden wie immer gearbeteten Antrag auf Erhöhung des vorjährigen Kriegsbudgets abzulehnen.

Wie das „Fr.-Bl.“ meldet, haben sich die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Italien geeinigt, den am 1. Juli ablaufenden österreichisch-italienischen Handelsvertrag auf die Dauer eines Jahres, also bis 1. Juli 1877, zu verlängern.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzesentwurf bezüglich der theilweisen Modification des Wahlgesetzes, dahin gehend, daß die Wähler-Conscription schon im Monate Mai stattfindet, mit geringen Amendements an.

In Bezug auf die österreichisch-ungarische Ausgleichsfrage gaben die ungarischen Dissidenten am 13. d. folgende Erklärung ab: „Wir haben es für unsere Pflicht erachtet, auf die gestellte Frage mit Nein zu antworten, weil der auf Grundlage der vom Ministerpräsidenten dargelegten Principien vereinbarte Ausgleich die berechtigten Ansprüche Ungarns nicht befriedigt und für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nachtheilig ist. Dieses unser Votum einem Parteibeschlusse unterzuordnen, verbietet uns unsere Ueberzeugung und das Gefühl der Pflicht, welche uns dem Lande gegenüber als Ausfluß unserer Stellung als Abgeordnete obliegt. Dies ist unsere Ueberzeugung; aus diesem Grunde traten wir aus dem Club der liberalen Partei aus, der die zur Abstimmung gebrachte Frage als Partei- und Cabinetsfrage aufstellte. Wir erklären, daß wir, getreu dem Programme, nach welchem sich die liberale Partei constituirte, auch ferner Mitglieder der liberalen Partei bleiben; wir behalten uns aber, unabhängig von der Regierung und jeder andern Partei, die Freiheit unserer Entschliebung vor.“

Ausland. Das große Werk wurde in Berlin glücklich zustande gebracht. Drei Conferenzen genügten zur Feststellung des Programmes, wornach die drei Mächte im Orient gemeinsam vorgehen wollen.

Das Project einer Occupation und Intervention ist als von russischer Seite völlig zurückgezogen zu betrachten, da dasselbe vom Fürsten Gortschakoff gar nicht vorgebracht wurde. Die Abneigung Oesterreichs gegen eine solche Action zeigt sich als zu stark, um überwunden werden zu können. Nachdem dieser ursprüngliche Plan von Rußland fallen gelassen worden, handelt es sich zunächst um die Verständigung über den Inhalt einer neuen, von den Drei-Kaiser-mächten entworfenen, vom übrigen Europa genehmigten, durch Graf Andrassy in Konstantinopel zu überreichenden Note, in welcher Reformen und Bürgschaften für die Durchführung derselben bindender und dringender als zuvor verlangt werden. Aber auch dieser Act soll nur als ein vorläufiger zu betrachten sein, dem die Wirkung, den Aufstand zu bewältigen, nicht beizubringen kann, wie sich denn überhaupt das Object der Conferenzen unter den Händen über die Aufstandsfrage hinaus erweitert hat. Rußland verlangt eine Arrondierung und Grenzerweiterung für Montenegro, und zur Unterstützung dieses Verlangens beruft Fürst Gortschakoff sich darauf, daß die Stimmung in Rußland nur mit Mühe zu moderieren und daß er selbst fast der einzige Träger des Mediationsgedankens sei.

Dem „P. Lloyd“ wird aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet: Reisende, die aus Saloniki angelangt seien, berichten, daß die fremden Consuln

in fortwährender Besorgnis um ihr Leben seien. Die Beerdigung der ermordeten Consuln wurde wegen andauernder Aufregung noch nicht vorgenommen; man will die Ankunft der fremden Kriegsschiffe und Verstärkung der Truppen abwarten.

Am 8. Mai fand ein großer Kampf zwischen Petrovac und Bistac statt. Die Bande der Brüder Gak griff die Türken an, welche 700 Tode und 50 Verwundete am Plage ließen. Die Insurgenten verloren 7 Tode und 30 Verwundete. Es beginnt bereits die Emigration muslimischer Familien.

Der rumänische Senat votierte das noch vom Ministerium Catargiu vorgelegte Anleihegesetz, durch welches die Regierung zur Ausgabe von 16 Millionen Tiesorbons ermächtigt wird. Die Führer der gegenwärtigen Kammeropposition erklärten der Regierung, daß sie bereit seien, weitere Finanzvorlagen zu votieren, ohne indessen damit dem Ministerium ihr Vertrauen auszusprechen.

Der „Army and Navy Gazette“ zufolge erhielt das englische Mittelmeergeschwader den Befehl, sich sofort nach Smyrna zu begeben.

Der spanische Congreß genehmigte mit 220 gegen 84 Stimmen den Artikel XI der Verfassung, betreffend der religiöse Duldung.

Zur Tagesgeschichte.

— Dr. Giskra nicht in Ungnade. Der Kaiser empfing bei der letzten Audienz unter anderen auch den Reichsrathsabgeordneten Dr. Giskra, welcher die Geheimrathsuniform und österreichische Orden trug.

— Fortsetzung blaublätiger Kaufereien. Eine Correspondenz aus Prag berichtet unterm 12. d. M.: „Von vier vorbereiteten Duellen mit dem Grafen Kolowrat wurden gestern zwei durch gegenseitige Abbitte beglichen. Zwei sollen stattfinden, eines hier in Prag, eines in Wien. Ursprünglich lauteten die Duelle auf Pistolen, es wurden jedoch Säbel vereinbart.“

— Kaninchen-Ausstellung. Der erste österreichische Verein für Kaninchenzucht in Wien veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 10. Juni d. J. im Prater Nr. 25 die zweite internationale Ausstellung. Es wird hierbei weder Stand- noch Futtergeld eingehoben. Die Preise bestehen in silbernen und bronzenen Vereinsmedaillen und in Anerkennungs-Diplomen. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden und sind Lose à 20 kr. durch die Vereinskanzlei, Wien, Stadt, Bellariastraße Nr. 10, zu beziehen. Anmeldungen werden ebendasselbst entgegengenommen und Programme auf Verlangen zugesendet.

— Bei den Gemeindevahlen des ersten Wahlkörpers in Innsbruck siegten alle Candidaten der Verfassungsparthei mit Majorität.

— Aus den Bädern. Die meraner Kurliste vom 7. d. nennt 920 Parteien und 1695 Personen.

und nur der Gepäckträger, der auf Verlangen die unredlichen Sachen ohne Prüfung verabsolgt hatte, erinnerte sich, daß er einen ähnlichen Korb in eine Kutsche getragen habe, die, wenn er nicht irrte, sechs Meilen weiterhin einer Predigerfamilie angehörte.

Trostlos gingen die beiden Mädchen nach Hause zurück; es war unmöglich, bis zum Abend, wo der große Ball stattfinden sollte, den Austausch der Sachen zu bewerkstelligen, und Mathilde Brenken hatte Natalien versprochen, den Ball ebenfalls nicht zu besuchen und bei Natalien zu Hause zu bleiben.

Dieser Anordnung widersetzte sich jedoch die Tante aufs entschiedenste.

„Es ist von unserer Seite auf vier Damen zum Tanzen gerechnet,“ sagte sie; „wir machen Anna's neuen Ballanzug für dich zurecht, ein Kranz von natürlichen Blumen wird dir gut stehen, und Anna trägt das Kleid, welches sie im vorigen Winter bekommen hat. Jetzt leg' dich nur nieder, meine liebe Natalie, damit du für den Abend wieder recht munter bist.“

Nur nach vielem Widerstreben nahm Natalie das Opfer, das ihre Cousine mit großer Freudigkeit bringen wollte, an, machte jedoch die Bedingung, daß niemand erfahren solle, wer sie sei, bis

sie sich in ihrer eigenen Kleidung zeigen und den Geschmack einer Großstädtlerin beweisen könnte. Bis dahin wollte sie für eine Pathe der Frau Directorin aus einer kleinen benachbarten Stadt gelten.

Ein jeder, der Natalie am Abend in dem lustigen weißen Kleide mit einem Aufpuße von dunkelrothen, natürlichen Nelken und einem Kranz von denselben Blumen auf dem Kopfe sah, hätte sie für sehr hübsch halten müssen, nur sie selbst, die sich von ihrem Anzuge eine so bedeutende Wirkung versprochen hatte, war mit ihrer Erscheinung unzufrieden.

„Denke doch nur,“ beschwichtigte die Tante, „wie du die ganze Gesellschaft überraschen wirst, wenn du in einigen Tagen dich als meine Nichte vorstellst; du wirst so mehr beachtet werden, als wenn du sogleich im Anfange alle andern überstrahlst hättest.“

Allein der Trost fand kein Gehör; mit achtzehn Jahren erregt oft eine Sache Kummer, welche um zehn Jahre später kaum der Beachtung werth erscheint.

Bei dem Eintritte in das zum Tanzen für die Honoratioren des Städtchens auf dem Schützenplatze erbaute Zelt kamen allerdings sämmtliche mit der

Brenken'schen Familie befreundete Herren, um die Damen zu begrüßen; allein Natalie wurde nicht anders behandelt, als ihre Cousinen, während doch in ihrer Heimat, in der großen Stadt, überall, wo sie erschien, sie die erste ihres Kreises war. Sie wollte sich nicht darüber ärgern, aber doch tröstete sie sich damit, daß der Geschmack jener Kleinstädter weit zurück sei, und wenn der Gedanke in ihr aufstieg, daß sie die Huldigungen, die sie täglich zu empfangen gewohnt war, der Stellung und dem Reichthume ihres Vaters verdankte, so drängte sie diese Vorstellung stets unwillig zurück, fest entschlossen, die erste Stellung durch ihre gesellschaftlichen Talente bald zu erringen.

Fast freute sie sich jetzt ihrer Verkleidung, sie wollte nur sich den Triumph verdanken, mehr als alle andern ausgezeichnet zu werden; allein so gräßlich sie auch tanzte, wie fein sie auch jede Frage zu beantworten mußte, sie sah sich auf keine Weise von der Gesellschaft bevorzugt. Es fehlte ihr freilich nicht an Tänzern, doch waren es stets Bekannte ihrer Tante, die sich ihr von derselben vorstellen ließen, also gleichsam dieser zu Gefallen sie auf-

(Fortsetzung folgt.)

— Gegen den Hausierhandel. Eine ansehnliche Anzahl Industrieller, Handel- und Gewerbetreibender im Bezirke Braunau in Oberösterreich tritt gegen den überhandnehmenden Hausierhandel auf und beabsichtigt, mittelst im ganzen Reiche abzufassender Petitionen den Reichsrath zu bestimmen, daß zum Schutze des Handels- und Gewerbestandes das Hausiergesetz abgeändert werde.

— Auf der istrjaner Bahn arbeiteten in den Tagen vom 23. bis 29. v. M. 2447 Personen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

St. Martin bei Littai, 14. Mai. (Wohnungs- und Thenerung in Littai.) Im „Slovenec“ vom 9. Mai versuchte ein Ritter ohne Weisheit die im „Laibacher Tagblatt“ gebrachte Notiz über die in Littai herrschende Wohnungsnoth und Thenerung zu glossieren. Der Versuch verunglückte, was Stil und Form betrifft, gänzlich; der Inhalt dieser Glossen entbehrt vor allem der Wahrheit und frogt überdies von Gemeinheiten und Ausfällen gegen zwei Beamte. Die in Littai herrschende Wohnungsnoth und die Gesundheitschädlichkeit der dortigen Wohnungen liegt amtlich constatirt vor. Dem Correspondenten des „Slovenec“ gereicht es zur Ehre, in gastronomischen Sachen besser unterrichtet zu sein, als über lokale Wohnungs- und Thenerungsverhältnisse. Dieser Correspondent hat, dieses wollen wir gerne anerkennen, auf jener Hochschule, wo über „Charakterlosigkeit“ und „gemeine Schmähsungen“ gelehrt wird, sich ein reiches Wissen eigen gemacht, und wir gratulieren ihm zu diesen großen Erfolgen. Wir gratulieren aber auch dem nationalen Blatte, welches so eminente, superfeine, wohlunterrichtete Correspondenten besitzt; „Slovenec“ kann denselben die Druckzeile mit 25 Kreuzer honorieren.

— („Narod“ und sein „Krač.“) In der Samstag-Nummer „Ehren-Narods“, des Organs für Türkenfresser und solche, die es werden wollen, sind infolge unserer Landtagsreminiscenzen die bedenklichen Symptome einer Gallenergießung zutage getreten. Es gibt eben ein gewisses Etwas, was die Herren vom „Narod“ nicht vertragen können, das ist die Wahrheit. — In dem peinlichen Bewußtsein, daß sich gegen die objective Darstellung der Leistungen seiner klericalen Gesinnungsgenossen, gegen Thatsachen, welche durch die Berichte über die Landtagsverhandlungen allerdings nicht „zur Ehre des Herzogthums Krain“ constatirt werden, nicht ankämpfen läßt, begnügt sich das gedachte Zuspargenorgan, über die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Landtagsereignisse ein Wuthgeheul mit der Drohung anzuzustößen, daß bald die Zeit der Gegenentwässerungen über die Verfassungstreuen hereinbrechen werde, welche ja den „Krač“ verschuldet haben. — Wie erheitert wird doch ein solch prahlerisches Drohen, und unwillkürlich fällt uns da eine chinesische Redensart ein, welche ähnliche wichtigthuende unschädliche Postere mit dem Ausdrucke „papierene Tiger“ bezeichnet. Wir wissen, daß „Narod“ im Verschimpfen und Verleumdungen, sowie in den gemeinsten Angriffen gegen die Anhänger der Verfassungspartei das Unglaublickste leistet, allein die Kraft zu allem dem wird ihm, wenn er uns auf das Gebiet der Landtagsreminiscenzen folgt, versagen; denn die Landtagsverhandlungen sind ein offenes Buch, gegen dessen Offenbarungen Lüge und Entstellung unwirksam werden, da aus denselben ebensoviele die gemeinnützige, opferwillige Thätigkeit der Verfassungspartei, als das sterile unheilvolle Wirken der Nationalen ersichtlich ist. Darum weiß aber auch „Narod“ gegen unsere Entwürfe nichts als Drohungen anzuzustößen, wobei er sich den alten blöden Witz nicht versagen kann: die Verfassungspartei habe den „Krač“ verschuldet. Also die Liberalen sind Schuld daran, daß Leute zu Grunde gehen, welche etwas verspeculiren, was sie nie gehabt haben? Die Verfassungspartei hat es etwa verschuldet, daß tschechische Balozna's nach Dnyenden mit Deficit abgehen, daß die Actionäre der „Narodna tiskarna“ und der „Banla Slovenija“ schon seit Jahren keine Dividenzen gesehen haben? Wir müssen uns wahrlich verwundern, daß man uns nicht auch die Urheberchaft an Wälder, Hagelschlag und Ueberschwemmungen imputiert. Bei seinen hirnverbrannten Vorwürfen vergißt „Narod“ wol, daß in der Vorzeit des „Krač“ auch die Nationalen aller Kronländer dem Schwindel rückhaltlos ergeben waren und daß die damaligen Verhältnisse,

die Ueberspeculation und Gründungschwinderei nicht eine österrreichische Erfindung, sondern aus dem Auslande — und ganz besonders aus ultramontanen und slavischen Ländern importirt waren. — Und in welcher Beziehung steht denn insbesondere der „Krač“ zu den krainen Liberalen? Sind es nicht vielmehr die National-Klericalen, welche durch ihre unfinnige Wirthschaft, durch politische Ueberspeculationen, durch panslavistische Gründungsversuche das Land Krain dem finanziellen und Kultur-„Krač“ entgegenreiben? Wahrlich, indem „Narod“ in seiner Weisheit gegen unsere Landtagslieder nichts Besseres vorzubringen wußte, als die Hinweisung auf den „Krač“, hat er für unsere Ausführungen selbst die beste Reclame gemacht und den Beweis geliefert, daß unsere Erörterungen wirklich jenen wurden Punkt der National-Klericalen berührt haben, welcher ihnen selbst in nicht ferner Zeit zu dem „Krač“, dem wohlverdienten Ende jeglichen Schwindels, verhelfen wird.

— (Zu humanen Zwecken.) Im Gasthause zum „weißen Hiesel“ ist eine Gesellschaft zusammengetreten, welche sich die Aufgabe stellte, für die durch Ueberschwemmung in große Noth versetzten Bewohner des laibacher Moorgrundes Geldbeiträge zu sammeln. Für diesen Zweck sind bereits 60 fl. gesammelt worden. Die Namen der Spender, sowie weitere Spenden werden im „Lai. Tagbl.“ zeitweise veröffentlicht werden.

— (Der hiesige Arbeiterbildungsverein) veranstaltet am Sonntag den 21. d. M., abends um 7 Uhr, in der hiesigen Citalnica-Restoration ein Frühlingsfest unter Mitwirkung der Regimentsmusikpelle Erzherzog Leopold. Zur Aufführung kommen: 1. Overture zur Posse „Dichter und Bauer“ von Suppé. 2. „O wie schön ist die Frühlingszeit.“ Lied von Kapeller. 3. „Die beiden Grassmücken.“ Polka für zwei Piccolis von Bouquet. 4. „Die lebendig-todten Eheleute.“ Posse in einem Act. 5. „Dreigespräch“ für Flöte, Clarinette und Oboe, von Hammer. 6. „Nova méra in voga.“ Bauernduett. 7. „Die Rekrutierung in Krähwinkel.“ Posse in einem Act. 8. Potpourri aus der Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach. 9. „Domestikenstreiche.“ Posse mit Gesang in einem Acte. Hierauf folgt Tanzunterhaltung. Der Reinertrag dieses Festabendes wird Fach- und Unterrichtszwecken gewidmet.

— (Zu Ueberspergler.) Anton Graf Auersperg (Anastasiuß Brüll) ließ sämtliche Festgaben, die ihm zu seinem flebzigsten Geburtstag aus Nah und Fern zugesendet wurden, zu einer Gruppe vereinigt photographieren und übersandte diese Photographien als Zeichen seines Dankes an seine zahlreichen Freunde und Verehrer und an jene Corporationen, die sich an der Jubiläumfeier betheilig haben. Auf diesem photographischen Bilde sieht man im Vordergrund die zahlreichen, kostbaren Adressen und Diplome ausgebreitet, inmitten derselben die prachtvolle Cassette, welche die Gräfin Auersperg ihrem Gemal gewidmet hat, und die Denkmünze der „Concordia“, oder das schöne Model der wiener Schillers-Statue, von einer Menge Bouquets umgeben, ferner das Jugendporträt Goethe's, welches der Dichter als Geschenk erhalten, die Blüthe des Jubilars und eine große Zahl von Kränzen.

— (Die ungünstige Witterung) hält an, die Niederungen des Landes sind Ueberschwemmungen ausgeföhrt, namentlich leiden die Wirthschaftsbesitzer im laibacher Moorgrundtrayon und im Planina-Thale großen Schaden; im letzteren ist keine Aussicht auf eine verwendbare Heumad. In den Alpengegenden verhinderte der eingetretene Schneefall den Anbau der Sommerfrüchte und Knollengewächse und den Austrieb des Viehes auf die Weide.

— (Aus dem Amtsblatte.) Befehung von therefranischen Stiftplätzen; Gesuche bis 15. Juni an das Ministerium des Inneren. — Kundmachung über den Ausbruch der Kinderpest in Verzasla im czorszener Comitate. — Befähigung der Beschlagnahme der Nr. 106 des „Slov. Narod“. — Kundmachung, betreff der Anlegung eines neuen Grundbuches der Katastralgemeinde Gottschee. — Kundmachungen, betreffend die 1. Auffassung des Postamtes in Stockendorf; 2. Abhaltung von wöchentlichen Viehmärkten (am 8. jeden Monats) in Laibach.

— (Historischer Wochenkalender:) 15. Mai 1867 Kaiser Maximilian in Queretaro gestorben; 16. Mai 1708 Gründung Petersburgs durch Peter den Großen; 18ten Mai 1699 S. J. v. Rietzen geboren; 19. Mai 1498 Vasco da Gama entdeckt Ostindien; 21. Mai 1809 Schlacht bei Aspern.

— (Zweifache Ehe.) Victor Jakob Fleischmann, Sohn eines laibacher Handelsmannes, Reserve-Lieutenant, zuletzt Diurnist beim wiener Landesgerichte, verheiratete sich im Jahre 1872 mit der Tochter des Tischlermeisters Franz Klier in Meidling, nächst Wien, und zwei Jahre später, als bezüglich der ersten Ehe die gerichtliche Scheidung erfolgt war, mit der Tochter des Erdbeers Johann Ordner in Ottakring, der zu Liebe er zum Judenthum überging. Die wiener Staatsanwaltschaft erhob gegen V. J. Fleischmann die Anklage wegen Bigamie und behauptete dieselbe auch auf Johann Ordner und dessen Tochter Julie, die zweite Gattin Fleischmanns aus, weil anzunehmen war, daß beide um die erste Ehe des Angeklagten wußten. Ein Senat des wiener Landesgerichtes sprach am 12. d. M. Fleischmann und Ordner der Bigamie, rückföhlich der Mitschuld an diesem Verbrechen schuldig und verurtheilte den ersteren zu vier, letzteren zu zwei Monaten Kerker, während die zweite Gattin des Angeklagten nach § 2 des St.-G. freigesprochen wurde, weil die Eingehung der Ehe von ihrer Seite durch einen unwiderstehlichen Zwang — sie sah damals Mutterfreunden entgegen, — geschah.

— (Steiermärkische Escomptebank.) Bei der am 14. d. in Graz stattgefundenen Jahresversammlung der Mitglieder des Creditvereines waren 50 Credittheilnehmer mit 97 Stimmen persönlich und 71 brieflich vertreten. Im Jahre 1875 beliefen sich die gewährten Credite auf 569,000 fl., aus dem Creditvereine sind ausgeschieden 58 Firmen mit einer Betheiligung von 382,500 fl., der Haftpflicht wurden entbunden 12 Firmen mit einer Creditbetheiligung von 98,600 fl., mit Ende Dezember v. J. verblieben 405 theilnehmende Firmen mit einer Creditbetheiligung von 3,272,800 fl., der Sicherstellungsfonds verminderte sich im Jahre 1875 von 164,460 fl. auf 163,640 Gulden, zur Escomptierung gelangten 8527 Wechsel im Betrage von 8,066,601 fl., der Stand des Portefeuilles betrug Ende Dezember 1875 1270 Stück im Betrage von 1,134,041 fl., der Stand der zweifelhaften Forderungen per 25,572 fl. hat gegen das Vorjahr keine Verschlechterung erfahren.

— (Berichtigung.) In unserer gestrigen Nummer, erste Seite, zweite Spalte, siebente Zeile von oben wurde nach dem ersten Worte „einem“ das Wort „derselben“ ausgelassen.

— (Landschaftliches Theater.) Das pariser Sittenbild „Alfonse“ von A. Dumas bringt uns keine außergewöhnlichen Erscheinungen. Wir sehen eine verführte Unschuld, die ihrem Ehegatten vorhochzeitliche unangenehme Ereignisse verschweigt; einen leichtsinnigen, geistlosen Lebemann, welcher reichen Bräuten nachjagt; einen edlen Mann, welcher die Jugendjahren seiner Gattin mit dem Mantel der Gattenliebe deckt; ein heiteres, lebenslustiges Weib aus dem Volke, welches an den in nicht gar artige Formen geküllten Fuldigungen eines Schwindlers Gefallen findet, denselben jedoch in zwölfter Stunde fallen läßt; endlich ein treuerzögiges, an seiner Mutter mit inniger Liebe hängendes Kind. Das dramatisch bearbeitete Bild trägt eine ansehnliche Reihe von Schönheiten zur Schau, der Moral wird volle Rechnung getragen und die Sprache ist eine edle, schwung- und geföhvolle. Die Darstellung, von der ersten bis zur letzten Scene, war eine meisterhafte. Herr van Hell (Schiffscapitän Montaignin) trat im schönsten Lichte als wilder Mann, edelherziger Gatte in den Vordergrund; die Scene mit „Raimonde“ im zweiten Acte war von überwältigender Wirkung; sie konnte nicht effectvoller gegeben werden. In Frau Mathes-Rödel („Raimonde“) lernten wir eine mit eminenten Bühneneigenschaften begabte Schauspielerin kennen; äußeres imposantes Auftreten, correcte Sprache und künstlerisches Mienenspiel, vollkommenes Verständnis der Aufgabe fanden wir in reichem Maße vor. Die Geföhndnisscene im zweiten Acte wurde mit stürmischen Beifallsbezeugungen und viermaligen Hervorrufen ausgezeichnet. Als dritter im Bunde excellierte Herr Böhrer durch vorzügliche Ausführung der schwierigen Rolle des „Octave“ (Alfonse). Die moralische Verworfenheit fand durch diesen gewandten Schauspieler einen vortreflichen Repräsentanten. Inmitten dieser gehaltenen Schattenseiten glänzte das Bild der verliebten, derben, heiratklustigen „Madame Guichard“ recht erheitert; Fräulein vom in erwartete sich durch lebhafteste Darstellung dieser dankbaren Rolle den Beifall des gutbesuchten Hauses. Recht lieb spielte die kleine Gruber die Rolle der „Arienne“. Wir hatten geföhren neuerlich Gelegenheit, das hervorragende Talent dieses Kindes für die Bühne kennen zu lernen. Auch diese mit Geföhls ausgeführte Darstellung fand beiföhliche Anerkennung. Das Publikum verließ geföhren vollkommen befriedigt das Schauspielhaus. Einstimmiges Lob über die gelungene gesammte Aufföhierung war zu vernehmen. Herr van Hell und seine schätzenswerthen Genossen werden nach Abschluß der höchst interessanten Waffspiele mit dem Bewußtsein von hier scheiden können, daß sie den Theaterfreunden Laibachs, welche den Werth dieser Gesellschaft wohl zu schätzen wissen,

einige sehr vergnügte Abende bereitet haben. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß auch die nächstfolgenden Vorstellungen vor vollen Häusern stattfinden werden.

Die bequemsten Wanderungen sind wohl diejenigen, welche man an Regentagen des Sommers oder an Winterabenden daheim am trauten Familientische in die schöne Welt hinein macht. Landkarten und Bilderbücher sind die freundlichen Reisebegleiter, und wer soll der Führer und Wegweiser sein? Könnte man immer einen vielgereisten Menschen dazu finden, der nach eigener Anschauung lehrreich berichten könnte, so würde das freilich das Beste sein. Da aber solche Vielgereiste sehr selten sind, so nehmen wir um so dankbarer ein gutes Buch in die Hand und folgen ihm, als dem ruhigsten und gedulbigsten Wegweiser. Der jüngste derselben hat kürzlich in der Meier'schen Hofbuchhandlung in Detmold als „Fr. Hoberts Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde“ zu erscheinen begonnen, bringt im ersten Bande „Skizzen und Bilder aus Nord- und Mitteldeutschland“ und wird die große Wanderung mit dem fünfundzwanzigsten Bande in Australien beschließen. Der Herr Verfasser hat es verstanden, wie schon der Inhalt dieses ersten Bandes zeigt, aus der großen Masse von Reisebeschreibungen und Schilderungen über Land und Leute, von denen so viele unter anderem Nützlichem so vieles Irrige enthalten, mit geschickter Hand und sicherem Blick unter gleichzeitiger Bewertung seiner eigenen Erfahrungen und Kenntnisse den von ihm bearbeiteten Stoff so auszuwählen, daß einem jeden, groß wie klein, eine ebenso unterhaltende und interessante, wie belehrende Lectüre geboten ist, die jedenfalls besser ist, als mancher Roman und manche nichtssagende Jugendchrift. Nach dem dem ersten Bande beigegebenen Prospect sollen die „Wanderungen“ bieten: 1. Landschaftliche Bilder, 2. Bilder aus der Thier- und Pflanzenwelt, 3. Schilderungen aus dem Volkleben, 4. Jagd- und Reiseabenteuer, sind also trotz des bestimmten Zieles, das der Herausgeber ins Auge gefaßt hat, von einer Vielseitigkeit, die man nicht oft in ähnlichen Werken finden dürfte. Die Sprache ist eine klare und leicht verständliche, so daß sich das Werk besonders auch als Lectüre für die Jugend eignet, und der Preis, 1 Mark für einen Band von circa 12 Bogen, der noch dazu wie der erste mit drei wohl gelungenen Illustrationen: das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Walde, Spreewaldschule und der Broden, ausgestattet ist, ein, man möchte sagen, erstaunlich billiger, und ermöglicht die Anschaffung der ganzen Sammlung für jedermann. Diese Wanderungen sollten in keinem Hause, namentlich aber in keiner Schule fehlen, um ihren von dem Herausgeber ins Auge gefaßten Zweck erfüllen zu können, der ist: „als Mittel zu wahrer Volks- und Jugend-Bildung zu dienen.“ Zu beziehen durch Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Witterung.

Laibach, 16. Mai.
Heute trübe, regnerisch, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 3°, nachmittags 2 Uhr + 8° C. (1875 + 24°; 1874 + 11° C.) Barometer im Steigen 736.12 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2°, um 11° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 42.50 mm. Schnee und Regen.

Angelkommene Fremde

am 16. Mai.

Hotel Stadt Wien. Brenner, Gottschee. — Junkmann, Reis, Reaf, Remenji, Rittl, Rößl, I. F. Hosschanspielerin, Reichl, Jelinek und Boigt, Wien. — Pfeffel, Besizer, Gollensfeld.
Hotel Giesant. Majaner, Bregenz. — Saverl, Krainburg, Wald, Wien. — Sartani Anna, Triest. — Kovacic und Bastjan, Unterfrain.
Kaiser von Oesterreich. Wertmeister, Weis. — Kottmil, Gbrz.
Wohren. Pampichler, Leoben. — Graßner, Reis, Graz, Nagu, Geschäftsm., Rudolfswerth

Gedenktafel

über die am 19. Mai 1876 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Borisl'sche Real., Grdb., Villachberg, BG. Vittai. — 3. Feilb., Peterlin'sche Real., Großpolland, BG. Reifnig. — 3. Feilb., Bombic'sche Real., Grib, BG. Reifnig. — 3. Feilb., Obreza'sche Real., Selo, BG. Vittai. — 3. Feilb., Martucic'sche Real., Sucka, BG. Gursfeld. — 3. Feilb., Sniders'sche Real., Modirje, BG. Gursfeld. — 2. Feilb., Sajn'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz.

2. Feilb., Prine'sche Real., Celje, BG. Feistritz. — 2te Feilb., Jaltovic'sche Real., Unterloquit, BG. Wötting. — 3. Feilb., Miklavc'sche Real., Belsto, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Uimar'sche Real., Ujha, BG. Wippach. — 2te Feilb., Martinc'sche Real., Jarcl, BG. Gursfeld. — 2te Feilb., Brinz'sche Real., Gröble, BG. Tschernembl. — 2te Feilb., Berlin'sche Real., Dojance, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Horvat'sche Real., Subnarec, BG., Wötting. — 1. Feilb., Miklavc'sche Real., Belsto, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Dougan'sche Real., Altdirnbach, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Raci'sche Real., Grdb. Pfarrgilt Mannsburg, BG. Egg. — 2. Feilb., Kregar'sche Real., Verbou, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Malešic'sche Real., Dražic, BG. Wötting.

Telegramme.

Budapest, 15. Mai. Die Delegationen wurden heute eröffnet. Die Reichsrathsdelegation wählte einstimmig Rezbauer zum Präsidenten, der dann eine längere politische Ansprache hielt. Die Regierung brachte den Voranschlag über den gemeinsamen Staatshaushalt pro 1877 nebst Nachtragscrediten für das Heer und die Marine, die Schlussrechnung für 1874 und Nachtragscredite für die den bosnischen und herzegowinaren Flüchtlingen gewährten Unterstützungen ein. Die ungarische Delegation hat Slavay zum Präsidenten gewählt, und wurden in derselben die gleichen Regierungsvorlagen eingebracht.

Berlin, 15. Mai. Die hiesigen Botschafter Frankreichs und Italiens haben volles Einverständnis ihrer Regierungen mit den Beschlüssen der Berliner Conferenz amtlich ausgesprochen.

Wiener Börse vom 15. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	65 80	66—	Kug. 50. Pap.-Credit.	103 75	104—
do. do. 50. in Silber.	69 60	69 80	do. do. 33 3/4.	88—	88 25
Lose von 1854.	105 75	116 50	Nation. 5. P.	97 25	97 50
Lose von 1860, ganz	110 25	110 75	Kug. Pap.-Creditanst.	85 25	85 50
Lose von 1860, 1/2st.	116—	117—			
Prämienf. v. 1864.	132 75	133—			
			Prioritäts-Obl.		
Grundent.-Obl.			Franz. Josephs-Bahn	93—	93 25
Stiebersbürg.	74 75	75 75	Oest. Nordwestbahn	87—	87 50
Ungarn	76—	77—	Stiebersbürg	85—	85 25
			Staatssbahn	148—	148 50
			Städt.-Obl. zu 500 Fr.	107 50	108—
			do. do.		
			Lose.		
Actien.			Credit-Lose	156—	157—
Anglo-Bank	65 80	66—	Rudolfs-Lose	13—	14—
Creditanstalt	136 10	136 25			
Depositenbank	—	—	Wechs. (30 Mon.)		
Escompte-Anstalt	640—	650—	Kugsb. 100 fl. südb. W.	—	—
Franco-Bank	16—	16 25	Frankf. 100 Mark	58 50	58 65
Hambelbank	62—	62 50	Hamburg	58 50	58 65
Nationalbank	842—	845—	London 10 Pfd. Sterl.	120—	120 30
Oest. Bankgesellschaft	—	—	Paris 100 Francs	47 40	47 50
Union-Bank	57—	57 25			
Verkehrsbank	79 50	80—	Münzen.		
Kaisers-Bahn	105—	105 50	Kais. Münz-Ducaten	5 65	5 66
Rail. Ludwigsbahn	191 25	191 75	20-Francs-Stück	9 54	9 55
Rail. Oest.-Bahn	145—	146—	Preuß. Rassen-Geld	59 10	59 15
Rail. Fr. Joseph	139—	139 50	Silber	102 75	102 90
Staatssbahn	264 50	265 50			
Städt. Bank	76 40	76 75			

Telegraphischer Coursbericht

am 16. Mai.

Papier-Rente 65.55 — Silber-Rente 69.50 — 1860er Staats-Anlehen 110.25. — Banfacten 839. — Credit 134.20 — London 119.85. — Silber 102.60. — R. L. Münzducaten 5.64 1/2. — 20-Francs Stücke 9.54 1/2. — 100 Reichsmark 59.—

Salbe

gegen (249) 40—16

Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerln zc.

Diese Salbe durch 10 Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke zc. Ein Original-Tiegel sammt Anweisung kostet 70 kr. Göt zu beziehen durch die Landwirthsch. Apotheke des Wenzl. Trnkóczy, Apotheker und Chemiker, Graz, Sackstraße Nr. 4. **General-Depot für Krain bei Victor v. Trnkóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Hauptplatz Nr. 4.**

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheke **Birschtz.** (215) 5-4

EPILEPSIE
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch**, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 29

Wohnungs-Veränderung.

Zahnarzt A. Paichel

bedient sich seinen p. t. Zahnpatienten höchst anzuzeigen, daß er vom 7. Mai an im Rolly'schen Hause 1. Stock an der Gradenybrücke wohnt, und ordinirt wie bisher von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. (267) 8

Los-Agenten.

Zum Verlaufe von **Loosen** und **Staatspapieren** gegen monatliche Raten sucht ein **älteres** und **bestreunommiertes Bankhaus** für alle Orte, wo es noch nicht oder nicht genügend vertreten ist, vertrauenswürdig und fleißige Personen mit der Agentur zu betrauen. — Die Bedingungen sind **sehr günstig** und bei einigem Fleiße ein **schönes Einkommen** leicht zu erzielen. Offerte übernimmt das **Bankhaus B. Kramer** in Prag. (284) 2—1

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark
oder **218,750 fl.**

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **43,400 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden **218,750** S. W., speciell aber:

1 Gewinn à M. 250,000,	6 Gew. à M. 15,000,
1 Gewinn à M. 125,000,	7 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	11 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	26 Gew. à M. 6000,
1 Gewinn à M. 50,000,	55 Gew. à M. 4000,
1 Gewinn à M. 40,000,	200 Gew. à M. 2400,
1 Gewinn à M. 36,000,	412 Gew. à M. 1200,
3 Gewinne à M. 30,000,	621 Gew. à M. 500,
1 Gewinn à M. 25,000,	700 Gew. à M. 250,
5 Gewinne à M. 20,000,	24,350 Gew. à M. 138
	etc, etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur **nächsten ersten Gewinnziehung** dieser grossen, vom **Staat garantirten Geldverlosung** kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3-50,
1 halbes „ „ „ 3 „ „ 1-75,
1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ —90.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Hände.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen. (250) 12—6

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.